Ausgabe 2 – 2017

# m

das magazin vom m|c

# 70 Jahre Bremen: Komm inne Puschen!

Fotomarathon Bremen

Titelfoto: Petra Hansen | U2: Ulrike Jüngling | Entstanden beim Fotomarathon Bremen 2015

Der Fotomarathon Bremen ist eine fotografische Schnitzeljagd durch Bremen.
Innerhalb von 9 Stunden müssen die Teilnehmer 9 Fotoaufgaben erledigen und am Ende 9 Fotos abgeben.
Mitmachen kann jeder, der Lust auf einen sportlich-kreativen Tag hat und eine Digitalkamera besitzt.
Termin ist der 2.9.2017. Anmeldung und weitere Infos auf fotomarathonbremen.de.

# Liebe Leserinnen, liebe Leser,

mit diesem **m** laden wir Sie ein, sich mit uns vor Ihrer Haustür umzuschauen und ein bisschen zu feiern. Denn unser kleines Bundesland Bremen ist 70 Jahre alt geworden.

Das sind 7 Jahrzehnte voll mit bewegenden Ereignissen vom Wiedererlangen der Freiheit über das Werder-Double bis zur Rückkehr des Borgwards. Eine lange Zeit, in der sich der 2-Städte-Staat aber auch vom wohlhabenden Geber zum notorisch klammen „Haushalts-Notlage-Land" entwickelt hat. 600 Millionen Euro im Jahr zahlt Bremen allein an Zinsen für seine Schulden.

Dennoch leben die Menschen gern an der Weser und machen ihr Bundesland mit guten Ideen und starken Netzwerken fit für die Zukunft. Meistens müssen sie mit wenig Geld auskommen und viel kreatives Potenzial aufbringen wie unser Titelthema zeigt. Passend dazu haben sich **die durchblicker** mit Bürgermeister Carsten Sieling getroffen und ihn kritisch befragt.

Natürlich werfen wir auch wieder einen Blick über den „Tellerrand". Wie es in der Schweiz um Inklusion bestellt ist, erzählen wir am Beispiel der Organisation „avanti donne", die sich für die Gleichstellung von Frauen und Mädchen mit Beeinträchtigung einsetzt.

In diesen bewegten Zeiten geben wir zwei politischen Organisationen Raum im **m**: „Pulse of Europe" und „Unser Ziel: Kleiner 5". Ihre Ideen müssen nicht zwangsläufig mit den Ansichten der ganzen Redaktion übereinstimmen. Dennoch finden wir es wichtig, Menschen zu Wort kommen zu lassen, denen eine Zukunft in einem friedlichen und meinungsfreien Europa so sehr am Herzen liegt, dass sie sich politisch engagieren, statt sich ins Private zurückzuziehen.

Wie selten ein **m** zuvor wurde die letzte Ausgabe mit dem Titelthema „Lust" kommentiert und diskutiert. Das freut uns sehr und wir hoffen, dass es uns auch mit diesem Heft gelingt, Sie zu bewegen.

**Ihre m-Redaktion**

# In dieser Ausgabe

**4** **Komm inne Puschen!**
„Klein, pleite, sympathisch!" So treffend beschreibt Karikaturist Til Mette Bremen in einem Cartoon. Das **m** hat mit Menschen gesprochen, die jenseits leerer Kassen einiges auf die Beine gestellt haben. Wie die Politik das Land fit für die nächsten 70 Jahre machen will, haben die durchblicker von Bürgermeister Carsten Sieling erfahren.

**17** **Über den Wolken ...**
die durchblicker Ellen Stolte und Matthias Meyer haben den Perspektivwechsel gewagt und sind mit dem Bremer Verein für Luftfahrt über Bremen geflogen. Weil vor Aufregung die Sache mit dem Schreiben ausnahmsweise nicht so wichtig war, erfahren wir alles über das Abenteuer aus der Sicht des Fotografen Frank Scheffka, der eine ruhige Hand behielt.

## Titelthema


4 70 Jahre Bremen: Komm inne Puschen!

14 Bremens gute Stube
die durchblicker im Gespräch mit Bürgermeister Carsten Sieling


## Menschen & Meinungen


17 Bremen von oben
die durchblicker heben ab

30 „All inclusive"
Ein Interview mit Kevin Alamsyah

32 Initiative gegen Rechts:
„Unser Ziel: Kleiner 5"

41 Geisterjäger in Bremerhaven:
Filmclub dreht John Sinclaire-Storys

**20** **Stadtteilblogger gesucht!**
Blogger, Filmer, Aktivisten: Das Internet eröffnet spannende Möglichkeiten, wenn man sich darauf einlässt – und sich auskennt. Unser neues Stadtteilprojekt lädt ein, sich vor der eigenen Haustür zu engagieren. Der Anfang ist gemacht, jetzt heißt es: Freiwillige vor!

**30** **Großes Kino**
Der neue Film des Bremer Regisseurs Eike Besuden heißt „All Inclusive". Neben der Komödie, in der auch Schauspieler mit Beeinträchtigung spielen, ist eine Dokumentation über die Dreharbeiten entstanden. Im Interview mit dem **m** erzählt Hauptdarsteller Kevin Alamsyah, wie es ist, wenn man plötzlich auf der großen Kinoleinwand zu sehen ist.

## News & Tipps

20 Neue Horizonte direkt vor der Tür: Projektstart „Begegnungen im Stadtteil"

46 Wenig Geld und große Ideen: Hafenbar Golden City goes Griechenland

## Machen Sie mit!

26 Erst Mischung macht's: Ein Praktikum im m|c

28 m|colleg: Fortbildungen

42 Rezept: Sommergetränke

## Immer im m

24 Kunstwerk! TOUCHDOWN

34 Inklusion weltweit: Das **m** schaut in die Schweiz

38 Zu Besuch bei: die durchblicker im Marie Weser

47 Zum Schluss: Bürgerbewegung „Pulse of Europe"

48 Autoren der Ausgabe

Text: Gabriele Becker, Benedikt Heche, Annica Müllenberg | Illustration: © Fotolia



# 70 Jahre Bremen: Komm inne Puschen!

**70 Jahre Bremen – ein stolzes Alter. Das sind 7 Jahrzehnte voller Geschichte und Geschichten über Schifffahrt und Handel. Die Bremer Vergangenheit duftet nach Kaffee, Gewürzen und riecht nach harter Arbeit auf den Werften und an der Kajen-Kante.**

Bremens Gegenwart beschreibt der Karikaturist Til Mette in einem Cartoon so: „Klein, pleite und sympathisch". Dennoch leben die Bremer gern im 2-Städte-Staat und gestalten ihn im Kleinen. Oft müssen sie mit wenig Geld auskommen und viel kreatives Potenzial aufbringen. Das **m** hat sich umgeschaut: in den Stadtteilen, an der Hafenkante und hinter der Fassade des historischen Rathauses. Gefunden haben wir starke Wirtschaftskraft und viel zu leere Kassen. Aber auch Visionäre, Hilfsbereite und Kreative. Und einen Bürgermeister, der positiv in die Zukunft blickt (siehe Interview Seite 14).

Eines der ersten Geburtstagsgeschenke bekam Bremen von seiner Rundfunkanstalt, Radio Bremen. Im Januar 2017 veröffentlichte der Sender die Ergebnisse einer Umfrage. Das Thema: Wie zufrieden sind die Menschen in Bremen und Bremerhaven mit dem Leben im kleinsten Bundesland? 1.003 wahlberechtigte Personen ab 16 Jahren wurden zufällig ausgewählt und befragt. Das Ergebnis: 92 Prozent der Menschen leben gerne hier, mehr als die Hälfte sogar sehr gerne. Und 55 Prozent wollen unbedingt, dass Bremen ein eigenständiges Bundesland bleibt.

**buten un binnen –**
**wagen un winnen**

Damit setzen sie auf eine Freiheit, für die Bremen in der Vergangenheit oft kämpfen musste: Im 19. Jahrhundert rettete Bürgermeister Johann Smidt die Stadt durch einen geschickten Schachzug vor der Bedeutungslosigkeit. Größere Schiffe konnten die Hansestadt nicht mehr anlaufen, weil die Weser zu sehr versandete. Smidt verhandelte geschickt und erwarb ein Stück Land an der Wesermündung – die Geburtsstunde Bremerhavens (1827). Heute ist Bremens „lütte Schwester" die größte Stadt an der deutschen Nordseeküste, Europas viertgrößter Containerhafen und einer der weltweit bedeutendsten Häfen für den Autoumschlag. Im Fischereihafen ist die internationale Fisch- und Lebensmittelwirtschaft zuhause. Doch das Land Bremen hat als Wirtschaftsstandort noch mehr zu bieten. Seit dem Mittelalter sind unsere Kaufleute erfolgreich im internationalen Handel. Die Automobilindustrie findet inzwischen an der Weser so gute Bedingungen vor, dass sich demnächst mit Borgward noch ein zweiter Konzern hier ansiedeln wird. →

Quelle: www.radiobremen.de/mediathek

# Wie zufrieden sind in die Menschen in Bremen mit dem Leben im kleinsten Bundesland?

Bremerhaven

**92 %** leben gerne in Bremen

**55 %** wollen, dass Bremen ein eigenständiges Bundesland bleibt

Für **80 %** sind Bildung und ein guter Zustand der Schulen sehr wichtig

Aber nur **18 %** sind zufrieden mit den Bremer Schulen

Nur **34 %** sind zufrieden mit dem Angebot auf dem Wohnungsmarkt, es fehlt bezahlbarer Wohnraum

**80 %** sind zufrieden mit dem kulturellen Angebot in Bremen

Aber nur **30 %** halten Kunst und Kultur für sehr wichtig

Bremen

Ein Video zur Umfrage finden Sie hier:
www.martinsclub.de/m

Text: Gabriele Becker, Benedikt Heche, Annica Müllenberg | Fotos: Frank Scheffka

# ARBEITEN

1

*„Wenn Menschen dauerhaft arbeitslos bleiben und aufgrund dessen seelisch krank werden, kostet das mehr als die Unterstützung für ein Projekt."*

Jobst von Schwarzkopf,
Mitbegründer des Kaufhaus Hemelingen

## Dat loopt sich torecht

Aber nicht alle sind Gewinner der florierenden Wirtschaft. Bremen zählt 35.500 Arbeitslose. Für viele ist es nicht leicht, einen Job zu finden, der schließlich mehr ist als nur der Lohnzettel am Monatsende. Jobst von Schwarzkopf ist Mitarbeiter beim ASB (Arbeiter-Samariter-Bund). Sein Traum ist es, Menschen in Arbeit zu bringen. Ein sinnvoller Traum, der zur Geduldsprobe wurde.

10 Jahre ist es her, dass von Schwarzkopf gemeinsam mit Ralf Lüschen von ProJob und Andreas Kaireit von der Gröpelinger Recycling Börse der Gedanke kam: „Wir brauchen ein Kaufhaus, in dem es Waren für wenig Geld zu kaufen gibt. Und arbeiten sollen dort Menschen, die lange keinen Job hatten." Eine Idee, die im sozial-schwachen Hemelingen gut ankam. Hier gibt es viele Arbeitslose und Familien, die mit wenig auskommen müssen. Begeisterter Zuspruch kam von allen Seiten, nur Geld war nicht da.

Nach Jahren der Überzeugungsarbeit, unzähligen Anträgen und Architektenentwürfen fand

1 Eine Mitarbeiterin sortiert die neu eingetroffene Bekleidung | 2 Viele Jahre gab es Schrauben und Zubehör in dem Laden an der Hemelinger Bahnhofstraße. Seit März hat das Kaufhaus Hemelingen die Räume vorübergehend bezogen | 3 Möbel, Kleidung und Haushaltswaren aus zweiter Hand gibt es günstig dort zu kaufen

man schließlich eine geeignete Immobilie an der Hemelinger Bahnhofstraße. Und seit März 2017 können im ehemaligen Eisen-Werner-Laden Möbel, Kleidung und Haushaltswaren aus zweiter Hand erworben werden.

Hinter dem Tresen sind vor allem Langzeitarbeitslose beschäftigt. Sie verkaufen, servieren Getränke, bereiten Snacks zu, kommunizieren mit Kunden, kurz: Sie sammeln Selbstvertrauen und lernen, was dazu gehört, einen Betrieb zu führen. Hier haben sie eine Chance auf Ausbildung und erfahren, wie sich ein geregelter Arbeitstag anfühlt. „Bis Ende 2018 sollen bis zu 20 Menschen soweit qualifiziert sein, dass sie im Hotel, in der Gastronomie oder im Einzelhandel angestellt werden können." Geduld und Warten haben sich in Hemelingen ausgezahlt. „Es hat schon ungewöhnlich lange gedauert. Aber ohne einen langen Atem lassen sich Projekte, die auf den ersten Blick nicht dem Profit dienen, kaum umsetzen", so von Schwarzkopf. Dabei machen gerade diese Ideen Bremen reich an Vielfalt und Charme. Der ASB-Mitarbeiter ist überzeugt, Einrichtungen wie das Kaufhaus Hemelingen helfen, Geld zu sparen und den sozialen Frieden zu bewahren. „Wenn Menschen dauerhaft arbeitslos bleiben und aufgrund dessen seelisch krank werden, kostet das mehr als die Unterstützung für ein Projekt." Deshalb wünscht er sich Großzügigkeit von der Bremer Politik, eine Befreiung vom Spardruck, mehr Gelassenheit und Toleranz.

**Bloß nich bange machen lassen**

Nicht ganz 10 Jahre hat Artur Ruder gebraucht, um seine Idee von sinnvoller Beschäftigung umzusetzen. Inzwischen hat er gelernt: In der Hansestadt braucht man Geduld! Ruder, der 2007 als Student nach Bremen kam, wollte nie in einer normalen Firma angestellt sein und von 9 bis17 Uhr am Schreibtisch sitzen. Sein Traum war es, mit Freunden etwas zu erschaffen, an einem Ort, an dem Kultur gelebt wird. Kann Arbeit Spaß machen? Und kann man dann davon leben? „Ja", sagt Ruder, „das funktioniert im Kukoon".

Der Kollektivbetrieb am Buntentorsteinweg ist ein Experiment. Der Name steht für „Kulturkombinat offene Neustadt". Der erste Eindruck: ein übergroßes Wohnzimmer, →

Text: Gabriele Becker, Benedikt Heche, Annica Müllenberg | Fotos: Bert Schulze, Barbara Peper, Frank Scheffka

# NETZWERKEN

Bert Schulze, Fotomarathon Bremen 2016

*„In Bremen trägt jeder ein Netzwerk mit sich. Die Leute leben noch den Geist der 68er-Bewegung und sind sensibilisiert für das soziale Leben."*

**Artur Ruder, Gründer des Kukoon**

in dem die Gäste es sich auf Sesseln und Stühlen gemütlich machen. Das Publikum ist bunt gemischt, der Umgang des Personals herzlich. Es wird umarmt und gelächelt. Wer hier etwas bestellt, hat die Möglichkeit, per „Huckepack" dem nächsten Kunden ein Essen, ein Getränk oder eine Eintrittskarte zu spendieren. Neben gutem Kaffee wird reichlich Programm geboten: Kino, Konzerte und Kunst. Kultur darf dabei keine Frage des Einkommens sein.

In nur zweieinhalb Jahren ist das Kukoon zu einem Kollektiv gewachsen, in dem 21 Beteiligte solidarisch wirtschaften und gemeinnützig handeln. Die Einnahmen aus Gastronomie und Kulturangebot werden ebenso wie Spenden zur Deckung aller Kosten gebraucht. „Das Konzept sieht vor, dass allen der Mindestlohn bezahlt wird und jeder so arbeitet, wie er kann und möchte. Wichtig ist, dass wir uns verstehen und Spaß haben", sagt Artur Ruder. Der gebürtige Wolfsburger hält die Weserstadt für eine Kreativschmiede. „In Bremen trägt jeder ein Netzwerk mit sich. Die Leute leben noch den Geist der 68er-Bewegung und sind sensibilisiert für das soziale Leben. Das gefällt mir sehr gut."

Simon Joda Stößer setzt Knoten:
Er hilft dabei, die Idee des Bürgernetzwerks zu verbreiten

bremen.freifunk.net

**Ganz schön plietsch**

Netzwerke sind auch das Thema von Simon Joda Stößer. Dabei haben er und seine Mitstreiter gleich ganz Bremen in den Blick genommen. Die Initiative Bremen Freifunk setzt sich dafür ein, dass die Hansestädter in Kontakt kommen, sich vernetzen und weiterbilden. Das passiert heute zu einem großen Teil im Internet. Schnell mal nachschauen, wann der Zug fährt oder wie Werder gespielt hat – das Surfen im Internet gehört zum Alltag. Doch längst nicht alle Menschen profitieren von dem unsichtbaren Wissensnetz. Der Freifunk will das ändern.

„Bremen ist mein Wohnzimmer und das möchte ich mir gestalten. Deshalb bin ich Freifunker", sagt Stößer. Drei Router bei ihm zu Hause senden ein Signal durch Findorff. Diese Technik ermöglicht beispielsweise den Besuchern des Schlachthofs den freien Zugang ins Netz.

Stößer und alle anderen Freiwilligen, die sich für den Bremen Freifunk engagieren, möchten, dass jeder einen kostenlosen Internetzugang hat. „Wir wünschen uns, dass die Bremer ihr eigenes Netz aufbauen, es selbst verwalten. Bisher gibt es 700 Geräte in Bremen, die circa 1.800 Menschen versorgen. Vor allem Cafés und auch Flüchtlingsunterkünfte nutzen das Bürgernetz." Gerade für Geflüchtete ist der freie Netzzugang wichtig, denn er ermöglicht ihnen den schnellen Kontakt zu der entfernt lebenden Familie.

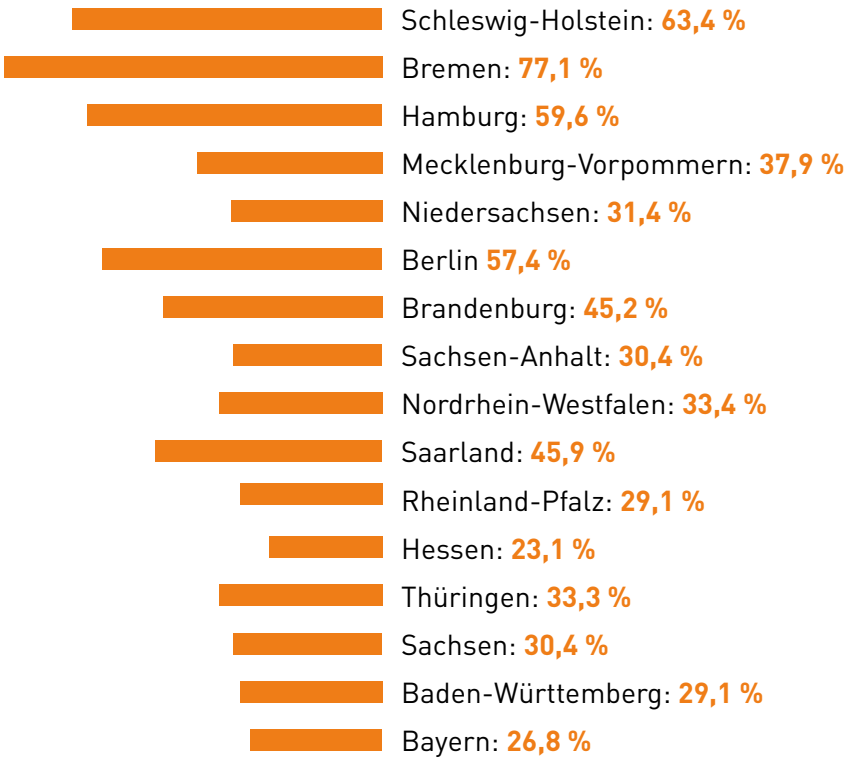
Um sich den Freifunkern anzuschließen, muss man im Besitz eines eigenen Internetzugangs sein. Indem man sich die Freifunk-Software auf seinen Router lädt (Anleitung auf www.bremen.freifunk.net) stellt man einen Teil seines Zugangs dem öffentlichen Netzwerk zur Verfügung. Zusätzliche Kosten entstehen dabei nicht. Die Freifunker sind immer auf der Suche nach Menschen, die ihre Idee weitertragen. „Zu tun gibt es viel. Mitmachen kann jeder. Wir sind keine Nerds, die im Keller sitzen!" →

Text: Gabriele Becker, Benedikt Heche, Annica Müllenberg | Fotos: Kathrin Tietze, Frank Scheffka

LERNEN

Kathrin Tietze, Fotomarathon Bremen 2016

## Inklusionsanteile nach Bundesländern*




## Inklusion in der Schule

Mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention am 26. März 2009 hat sich Deutschland verpflichtet, Inklusion auch in der Schule zu etablieren. Bildung ist Ländersache. Die sogenannten Inklusionsanteile geben an, wie fortschrittlich die jeweiligen Bundesländer beim Thema Inklusion in der Schule sind und wie viele Kinder mit Förderbedarf bereits in Regelschulen unterrichtet werden. Die Inklusionsanteile bieten Orientierung und Vergleichsmöglichkeiten. Sie liefern jedoch keine hundertprozentig sicheren Aussagen, auch weil von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich interpretiert wird, welche Kinder zu der Gruppe mit sonderpädagogischem Förderbedarf gehören und welche nicht.

Quelle: www.aktion-mensch.de

*Gemessen an der Gesamtzahl der Kinder mit Förderbedarf im jeweiligen Bundesland, Schuljahr 2014/2015. Berechnung auf Grundlage von „Kultusministerkonferenz: Sonderpädagogische Förderung in Schulen 2005 bis 2014, Berlin 2016“.

*„Der Frust aller Beteiligten ist verständlich. Jetzt müssen Lösungen her, denn eine Rückkehr zum alten System und damit zu Förderschulen ist indiskutabel!“*

**Thomas Bretschneider,**
**Vorstand des Martinsclub**

## Alle mittenmang

„Zu tun gibt es viel“ – davon können vor allem die Bereiche Wohnungsbau und Bildung in Bremen ein Lied singen.

Für fast 80 Prozent der Bremer steht die Bildung ganz oben auf der Liste der wichtigsten Dinge. Die Bremer Schulen bilden gleichzeitig den größten Kritikpunkt, denn nicht einmal jeder Fünfte ist mit ihnen zufrieden. Auch der aktuelle „Chancenspiegel“ der Bertelsmann Stiftung stellt den Schulen im kleinsten Bundesland kein gutes Zeugnis aus. Spitze sind wir hingegen beim Thema Inklusion. Mehr als drei Viertel aller Kinder mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf gehen in eine Regelschule. Der Bundesdurchschnitt liegt bei einem Drittel. Doch auch das Bremer Inklusions-Modell ist nicht frei von Kritik: Es gibt große Probleme, den Betreuungsschlüssel einzuhalten.

Um inklusiven Schulunterricht, der alle Kinder individuell fördert und fordert, angemessen anbieten zu können, braucht es neben den Klassenlehrern auch spezielle Pädagogen und Assistenzkräfte. Alle leiden unter dem bestehenden Fachkräftemangel: Lehrer sind überfordert, leistungsstarke Schüler unterfordert. Kinder, die auf Assistenz angewiesen sind, haben häufiger Unterrichtsausfall. Bleiben sie zuhause, beeinträchtigt das in der Folge Eltern, die sich um eine entsprechende Notfallbetreuung kümmern müssen. „Der Frust aller Beteiligten ist verständlich“, sagt Thomas Bretschneider, Vorstand des Martinsclub, „jetzt müssen Lösungen her, denn eine Rückkehr zum alten System und damit zu Förderschulen ist indiskutabel!“ Denn: Inklusion ist ein Menschenrecht. Ein wesentlicher Faktor für ihr Gelingen ist Barrierefreiheit. Hier gilt das Prinzip „nicht der Mensch muss sich an die gegebenen Umstände anpassen, sondern die Umstände müssen sich an der Individualität der Menschen orientieren“. Das ist schwer umzusetzen und kostet Geld. Erste Abhilfe versprechen die von der Senatorin für Kinder und Bildung, Dr. Claudia Bogedan, für den Sommer 2017 angekündigten neuen Maßnahmen. Man ist sehr gespannt, wie das Defizit an Pädagogen ausgeglichen werden soll und welche Gelder dafür in Anspruch genommen werden können.

Auch der Martinsclub hat sich hinsichtlich des Fachkräftemangels auf den Weg gemacht. Gemeinsam mit der Lilienthaler Fachschule für Heilerziehungspflege werden seit zwei Jahren Heilerziehungspfleger ausgebildet, die im Rahmen ihrer Praxisausbildung schon jetzt für etwas Entlastung in den Klassen sorgen. „Ab Sommer 2018, wenn der erste Ausbildungsgang seine dreijährige Lehrzeit absolviert hat, könnten somit jedes Jahr neue Fachkräfte in den Schulbetrieb integriert werden“, so Bretschneider.

Text: Gabriele Becker, Benedikt Heche, Annica Müllenberg | Fotos: Petra Hansen, Till Lienhoop, ©Fotolia

# WOHNEN

Petra Hansen, Fotomarathon Bremen 2015

## In Brem' to Hus

Auch beim Thema Wohnen zeigt die Radio Bremen-Umfrage die Schwächen der Hansestadt auf: Nur 34 Prozent der Befragten sind zufrieden mit dem Angebot auf dem Wohnungsmarkt. Bezahlbarer Wohnraum wird vor allem in den attraktiven, zentralen Stadtgebieten immer knapper. In der Konsequenz werden Geringverdienende ebenso wie Menschen mit Beeinträchtigung immer mehr an den Rand der Stadt gedrängt. Auch hier ist der Martinsclub sehr engagiert. Er setzt sich aktiv für bunt-gemischte Nachbarschaften und Wohnquartiere ein, die sich am Leitbild der Inklusion orientieren. Denn zu gleichberechtigter Teilhabe gehört selbstverständlich Nähe und einfacher Zugang zu allen Bereichen des öffentlichen Lebens.

Junge und Alte, Menschen mit- und ohne Beeinträchtigung, Einheimische und Zugezogene, Singles und Familien: Bunte Stadtteile sind lebendig und fördern gegenseitige Akzeptanz. „Wir arbeitet gezielt darauf hin, dass unsere Klienten im Leistungsbereich Wohnen Teil eines solchen Umfelds werden und dieses auch aktiv mitgestalten", berichtet Thomas Bretschneider. So wurden 2016 mit der Gründung des Quartierszentrums in Huckelriede oder der Beteiligung am Mietgemeinschaft-Projekt „Bremer Punkt" zwei Projekte erfolgreich abgeschlossen. Und mit der Gründung einer inklusiven WG in Schwachhausen steht auch schon das nächste in den Startlöchern.

„Was wir brauchen sind Kooperationen mit Bremer Wohnbaugesellschaften, anderen sozialen Organisationen, dem bürgerlichen Engagement sowie die Offenheit der Behörden für innovative Wohnkonzepte", erklärt der Vorstand des Martinsclub weiter, denn ohne gegenseitige Unterstützung und Partnerschaften sind derartige Vorhaben in Bremen nicht umzusetzen. Das 2012 in Bremen gegründete Aktionsbündnis „Menschenrecht auf Wohnen" macht dem Senat Druck, mehr bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen und diesen nicht profitorientierten Investoren zu überlassen. Gefordert wird eine soziale Wohnungspolitik, damit jeder seinen Anspruch auf eine angemessene, menschenwürdige und bezahlbare Wohnung einlösen kann.

Till Lienhoop, Fotomarathon Bremen 2015

Infos zu den Wohnprojekten auf:
www.martinsclub.de/m

**Inne Puschen kommen**

„Zu tun gibt es viel", diesen Satz hört man oft von den Gestaltern und Machern in Bremen. Idealisten und Kreative hätten es leichter, wenn die Stadt einen Grundbetrag für nachbarschaftliche Projekte zur Verfügung stellen würde. Wer eine Idee umsetzen möchte, muss „inne Puschen kommen" wie man in Bremen sagt und sich selbst um Finanzierungsmodelle kümmern. Aber auch die öffentliche Hand ist gefragt. Eine starke Wirtschaft, Unternehmens-Ansiedlungen und finanzkräftige Investoren sind wichtig und spülen Geld in die notorisch leeren Kassen. Der dringend notwendige Schuldenabbau braucht klare Konzepte, die nicht nur auf dem Rücken der Kulturschaffenden, Unterstützungsbedürftigen sowie den sich freiwillig engagierenden Menschen finanziert werden dürfen. Gute Beispiele sind die Bereiche Bildung und Wohnen. Hier müssen wir gemeinsam zukunftsfähige Lösungen erarbeiten. Denn die Menschen wünschen sich ein freies Bremen, das nicht nur überlebensfähig, sondern auch lebenswert ist. Für alle! ■

**70 Jahre Freiheit!**

Am 21. Januar 1947 gab die amerikanische Militärregierung bekannt: Bremen wird mit Bremerhaven wiedervereint und die Bremer Selbstständigkeit wird wieder hergestellt. Sie war im Nationalsozialismus abgeschafft worden. Im Oktober 1947 stimmten die Bremer per Volksentscheid für eine neue Landesverfassung. Der Grundstein war gelegt, 1949 wurde Bremen zu einem Bundesland der neu gegründeten Bundesrepublik Deutschland. Als Symbol für die Freiheit steht bis heute der Roland – unsere „Freiheitsstatue" – auf dem Marktplatz.

Text: die durchblicker, Annica Müllenberg | Fotos: Frank Scheffka

1 Carsten Sieling ist ein Mann mit Humor und einer Vorliebe für Burger
2 Das Magazin m liest der Bürgermeister regelmäßig | 3 die durchblicker erkunden die Obere Rathaushalle
4 Mattias Meyer, Tanja Heske und Udo Barkhausen sind politisch interessiert und haben kritische Fragen

# Bremens gute Stube

## die durchblicker im Gespräch mit Bürgermeister Carsten Sieling

**Carsten Sieling ist seit 2015 Präsident des Senats und Bürgermeister der Freien Hansestadt Bremen. Er ist aber auch so etwas wie „Ministerpräsident" und regiert das Bundesland Bremen. Sein Amtssitz, das Rathaus, gehört wie der Roland zum UNESCO Welterbe und wird liebevoll „gute Stube" genannt. Bei ihrem Besuch hat der Bürgermeister den durchblickern nicht nur das besondere Rathaus gezeigt, sondern ihnen auch ausführlich Rede und Antwort gestanden.**

**Was macht Bremen für Sie aus?**
Diese ganz besondere Lebensqualität und die Nähe. Man läuft sich in Bremen nicht nur zwei-, sondern dreimal über den Weg. Man kennt sich einfach, das ist toll.

**Was braucht Bremen für die Zukunft?**
Einen optimistischen Blick nach vorn. Wir müssen weiterhin zusammenhalten, damit wir sicher und gut leben können. Ich bin sehr stolz auf das Engagement, das die Bremerinnen und Bremer unter anderem gerade in der Zeit der Zuwanderung bewiesen haben. Diesen Geist müssen wir uns bewahren.

**Sind Sie zufrieden mit Bremen?**
Im Großen und Ganzen ja. Manchmal finde ich allerdings, dass die Bürger zu schnell den Kopf hängen lassen. Dabei haben wir gute Gründe, mutig in die Zukunft zu schauen. Wir sind stark in der Luft- und Raumfahrt, wir sind im Fußball wieder die Nummer Eins im Norden. Wir haben eine tolle Kulturlandschaft. Ganz weit vorn sind wir im Norden auch in der wirtschaftlichen Entwicklung und bei der Schaffung von Arbeitsplätzen.

**Worauf sind Sie noch stolz?**
Dass es im Laufe der Zuwanderungsphase keinen schweren rechtsradikalen Übergriff in Bremen gab.

**Würden Sie zulassen, dass Bremerhaven irgendwann zu Niedersachsen gehört?**
Nein. Ich habe auch schon gedacht, das wäre wie eine Art Brexit, den ich bedauern würde. Und mir ist es wichtig, dass Bremen und Bremerhaven zusammen gehören.

**Wie lange wird es dauern, bis Bremens Schuldenberg abgetragen ist?**
Das wird keine schnelle Angelegenheit sein. Das wird lange dauern. Aber wichtig ist, dass wir das Verhältnis unserer Einnahmen zu unseren Schulden in ein vernünftiges Verhältnis bringen. Wir sind da auf einem guten Weg. Wenn wir in die Lage kommen, Schulden zu tilgen, gibt uns das in Zukunft mehr Handlungsspielraum.

**Wie werden Sie das Geld in Bremen zukünftig verteilen?**
Ab 2020 haben wir eine größere Chance, mehr zu machen. Das Geld, das dann kommt, soll insbesondere die Chancen der Kinder erhöhen und in Bildung und Ausbildung fließen. Und es soll in die wirtschaftliche Entwicklung fließen, damit mehr Ausbildungs- und Arbeitsplätze entstehen und wir ein attraktiver Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort bleiben. →

Text: die durchblicker, Annica Müllenberg | Fotos: Frank Scheffka

**Muss man sich Sorgen machen, dass es nicht genug Geld für den sozialen Bereich geben wird?**
Die Frage ist sehr wichtig. Ich setze mich dafür ein, dass wir trotz Schulden genug Geld für den sozialen Bereich haben. Dieser Bereich ist auch jetzt schon ein sehr großer Ausgabeposten im Bremer Haushalt.

**Was werden Sie gegen die Armut machen?**
Die Arbeitslosigkeit ist im letzten Jahr gesunken, das ist schon ein wichtiger Schlüssel. Ein weiterer ist, dass wir in Kitas und Schulen und in die Infrastruktur für gute Arbeitsplätze investieren.

**Bremen braucht dringend Kita-Plätze. Unterstützen Sie Martin Schulz' Initiative, welche zu schaffen?**
Ich bin sehr froh, dass Martin Schulz und die SPD sich dafür einsetzen. Aus Berlin kommt das Signal, mehr Kitas in den Städten zu bezahlen. Das ist eine herausfordernde Aufgabe. Ich hoffe sehr, dass wir in diesem Sommer die notwendigen Zahlen schaffen.

**Können Sie sich vorstellen, dass Martin Schulz sich dafür einsetzt, dass die Menschen in den Werkstätten mehr Geld bekommen?**
Das kann ich mir sehr gut vorstellen, weil er stark auf Respekt setzt. Das heißt auch, dass Menschen genug Geld verdienen, um gut leben zu können.

**Welche Ideen für Menschen mit Behinderung haben Sie?**
Ich bin sehr stolz darauf, dass Bremen ein Bundesland ist, das sehr aktiv ist und viel tut. Damals als Bundestagsabgeordneter war ich Teilnehmer der Werkstattkonferenzen. Dort habe ich mitbekommen, dass Bremen ein Vorbild ist. Wir tun einen guten Schritt, wenn wir Menschen mit Beeinträchtigung die Möglichkeit geben, so selbstständig zu sein, wie sie können und wollen. Auch das Bundesteilhabegesetz gehört dazu. Das ist zwar umstritten, aber ich denke, es ist dennoch schon ein riesiger Schritt nach vorn.

**Nennen Sie Ihren Lieblingsort in Bremen?**
Am besten gefällt es mir an der Weser. Es gibt wunderschöne Stellen wie den Osterdeich. Oder in Bremen-Nord, dort wo die Lesum in die Weser fließt.

**1** Das grüne Fußballpflaster trägt Carsten Sieling mit Stolz und einem Schmunzeln, schließlich ist er Werder-Fan | **2** Udo Barkhausen sagt danke: Mit dem Besuch beim Bürgermeister ging für ihn ein Traum in Erfüllung.

**Was wünschen Sie Bremen für die nächsten 70 Jahre?**
Ich wünsche mir, dass wir weiterhin ein selbstständiges Bundesland bleiben und dass man auch künftig gut und sicher hier leben kann. ■

Text und Fotos: Frank Scheffka

# Bremen von oben

## die durchblicker heben ab

Ein toller Ausblick: Die Bremer Innenstadt umgrenzt von den Wallanlagen. Wo die Weser eine Kurve macht, sieht man in der Ferne das Weserstadion | 1 Der Fotograf Frank Scheffka hielt dieses einmalige Erlebnis in Bildern fest

**Was für ein Angebot!** Der Bremer Verein für Luftfahrt machte möglich, dass zwei durchblicker und der Fotograf Frank Scheffka mit einem Kleinflugzeug mitfliegen durften. Matthias Meyer und Ellen Stolte waren sofort Feuer und Flamme. Das Ganze war überhaupt so aufregend, dass die beiden prompt vergaßen, an was ein Reporter des m so alles denken muss, um später zu berichten. Der Genuss war einfach zu groß. Deswegen haben wir Frank Scheffka um den Nachbericht gebeten. Auch bei ihm spürt man, wie viel Adrenalin da im Spiel war … →

Text und Fotos: Frank Scheffka

**Die ersten Turbulenzen vor dem Start:** Ich stehe vor dem falschen Eingang. Aufgeregter Anruf, das Startfenster ist begrenzt und schließt sich demnächst. Mit hängender Zunge komme ich gerade noch rechtzeitig. Unsere Bedenken wegen des Wetters werden vom Pilot Börje Horn schnell zerstreut. Trotz tiefer Wolkendecke und Wind bestes Flugwetter. Da steht die einmotorige „Jan Eilers", etwas kleiner als erwartet. Über die rechte Tragfläche steigen wir ein. Als Fotograf habe ich das Vergnügen, neben dem Piloten sitzen zu dürfen. Nach einer kurzen Einweisung und dem Sicherheitscheck geht's schon zur Startbahn.

1 Der Pilot Börje Horn | 2 Sicherheitscheck vor dem Start: Börje Horn überprüft die Instrumente | 3 Ellen Stolte und Matthias Meyer tragen Kopfhörer, um die Funksprüche des Piloten und des Towers zu hören | 4 Neue und alte Hafengebiete – beeindruckende Überseestadt

**Foxtrott ohne Bodenhaftung**

Wegen des Motorenlärms tragen alle Kopfhörer und bekommen so auch die Kommunikation in englischer Sprache mit dem Tower mit. „Ich dachte Foxtrott wäre ein Tanz", höre ich hinter mir Matthias rufen. Der Tower gibt grünes Licht und in überraschend kurzer Zeit haben wir die Bodenhaftung verloren. Der Start ist etwas ruckelig und ich habe das Gefühl, mich nicht zu heftig bewegen zu dürfen, damit das Flugzeug nicht zur Seite kippt. Zunächst geht es in Richtung Delmenhorst und in einer kurzen Schleife zurück an die Weser. Trotz bedecktem Himmel lassen sich Häuser und Schiffe sehr gut erkennen. Beeindruckender als das Gewimmel der Häuser und der Verkehrswege ist für mich der Blick auf die Weser und auf die alten und neuen Hafengebiete. Die Entwicklungen in der Überseestadt lassen sich aus dieser Perspektive ganz besonders gut verfolgen.

**Flüssiges Gold**

Noch ein kurzer Blick in den Industriehafen und dann kommt schon der nächste Höhepunkt: Entlang der A27 verlassen wir Richtung Norden schnell die dicht besiedelten Gebiete und erfreuen uns an den verschiedenen Grüntonen und den leuchtenden Inseln, die die Sonne

Der Bremer Verein für Luftfahrt e.V., bietet in Bremen neben Motorflug auch Ballonflüge. Hin und wieder sind Mitflüge im Rahmen karitativer Angebote möglich.

**5** Hier mündet die Lesum in die Weser, man erkennt die Grohner Düne und das Schulschiff Deutschland | **6** Manche Viertel sind in Reih und Glied aufgebaut, andere wild durcheinandergewürfelt | **7** Über die Tragfläche verlässt Ellen Stolte das Flugzeug, Börje Horn ist ihr dabei behilflich

zaubert. Die größte Ansammlung von Häusern auf dem Weg nach Bremerhaven ist die ehemalige Lucius D. Clay Kaserne in Garlstedt. Ein kurzer Blick auf die Instrumente: Höhe 3000 Fuß, Geschwindigkeit 120 Knoten. Nach knapp 20 Minuten sind wir schon über Bremerhaven und können sogar bis zum Jadebusen gucken. Die Aussicht auf die Häfen und das Containerterminal bei dramatisch verhülltem Himmel ist einfach atemberaubend.

Das Flugzeug neigt sich und wir fliegen eine enge Linkskurve. Die Sonne bricht durch einige Wolkenlöcher und lässt Teile der Weser wie flüssiges Gold schimmern, ebenso wie die kleinen Nebengewässer. Die Weser Insel Harrier Sand ist in Sicht, leider bei recht unspektakulärer Beleuchtung. Trotzdem schön. Den Bunker Valentin hätte ich trotz seiner Größe fast übersehen, der ist am Boden deutlich beeindruckender. Wo die Lesum in die Weser mündet, sieht man die Grohner Dühne, rechts daneben das Schulschiff Deutschland. Auf der gegenüberliegenden Seite in Lemwerder eine lange Schlange von Rotorblättern für Windkraftanlagen, die auf ihren Abtransport wartet. Nächster Höhepunkt ist Arcelor, früher Stahlwerke Bremen bzw. Klöckner, sieht ganz schön rostig aus und sticht aus dem Grün deutlich hervor.

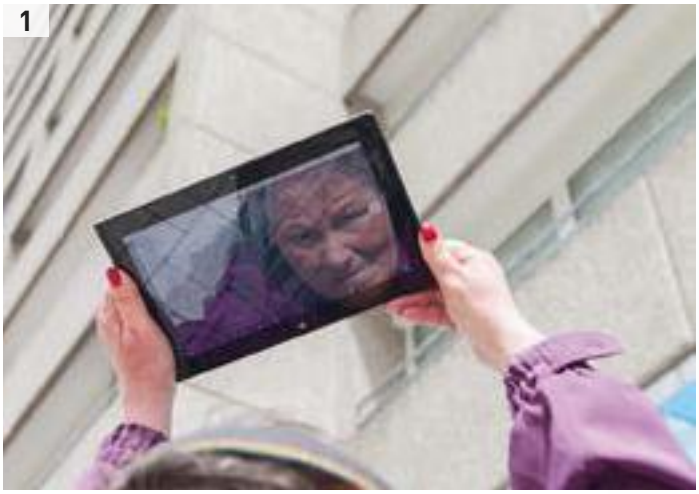
**Wackelige Beine und den Kopf noch in den Wolken**

Über die Häfen geht es dann in Richtung Zentrum. Von meiner Seite habe ich das riesige Güterverkehrszentrum ziemlich gut im Blick. Immer wieder fällt mir auf, welchen Platz die Farbe Grün einnimmt. Wir schießen ein wenig übers Ziel hinaus, um den Flughafen von Osten her anzusteuern. Die Landung ist wie der Start ganz schön wackelig. Auf etwas unsicheren Beinen verlassen wir die Maschine, einerseits froh, wieder festen Boden unter den Füssen zu haben, andererseits traurig, dass der Spaß schon vorbei ist. Den Heimweg treten wir mit dem sicheren Gefühl an, dass uns zumindest heute nicht mehr viel beeindrucken kann. ■

Text: Chris Ruschin | Fotos: Frank Scheffka

# Neue Horizonte direkt vor der Tür

## Neues Projekt „Begegnung im Stadtteil“ gestartet



1 + 2 Erika Lenz engagiert sich für ihren Stadtteil Kattenturm

**Blogger, Filmer, Aktivisten: Das Internet hat viel zu bieten, vor allem kann man sich eine Stimme verschaffen. Mit dem Projekt „Begegnungen im Stadtteil“ bieten wir die Möglichkeit, sich für das Quartier zu engagieren und bei der kreativen Nutzung Neuer Medien selbst stark zu werden. Für unsere Freiwilligenredaktionen in Bremen Nord, Gröpelingen und im Bremer Süden suchen wir noch engagierte Interessierte!**

Die Neuen Medien eröffnen ganze Welten – man muss sich nur den Zugang verschaffen. So wie Erika Lenz. Vor einem Jahr hat die Kattenturmer Rentnerin von ihrer Tochter ein Smartphone geschenkt bekommen, damit sie erreichbar bleibt. Heute kann sie sich ein Leben ohne das kleine Schwarze in ihrer Tasche kaum vorstellen. Dass man mit dem Gerät weit mehr kann als nur telefonieren, ist ihr schon lange klar. Sie hat eine Facebook-App und macht Fotos mit der Kamera. Die Bremerin ist sehr engagiert und nach vielen Umzügen durch ganz Deutschland wieder in der Heimat gelandet. Seit

**3 + 4 Dustin Dino Cwiertnia lässt sich von seinem Großvater die Kamera erklären ... und testet gleich mal das Tablet aus**

***„Ich will lernen, wie man Filmbeiträge aufnimmt, um später mal ein Praktikum beim Fersehen zu machen."***

**Dustin Dino Cwiertnia**

drei Jahren lebt Erika Lenz in Kattenturm und fühlt sich dort zuhause. „Dieser Stadtteil hat immer noch einen ganz schlechten Ruf. Dabei wird hier so viel getan. Es gibt viele spannende Ecken und Projekte! Ich denke, Kattenturm muss anders dargestellt werden." Deshalb war sie für „Begegnungen im Stadtteil" gleich Feuer und Flamme. Die Rentnerin kann sich sehr gut vorstellen, als Stadteilbloggerin für ihr Quartier zu sprechen. Neues zu lernen und sich die Technik erklären zu lassen, machen der engagierten Frau keine Angst.

Berührungsängste mit der Technik sind auch Dustin Dino Cwiertnia fremd. Der 13-Jährige ist zusammen mit seinem Großvater gekommen, beide sind kamerainteressiert. Der Großvater macht die Aufnahmen noch mit Camcorder-Kamera und Video-Kassette, Dustin hingegen ist mit der neuen Technik groß geworden ist. Er fotografiert und filmt für sein Leben gern und begeistert sich für Journalismus. Ein Filmprojekt hat er schon mitgemacht, jetzt wird es Zeit für mehr. Am liebsten möchte Dustin später einmal ein Praktikum in einer TV-Redaktion machen. Was er sich vom Projekt verspricht ist Übung, das Wissen, wie man Beiträge macht, und eine Plattform zum Senden. Bei einem ersten Treffen in Gröpelingen schnappt sich der Schüler gleich das Mikrofon und stellt seinem Nachbarn André Woiczik Fragen. Die beiden verstehen sich auf Anhieb richtig gut.

Auch auf das Miteinander kommt es bei dem Projekt an: Ganz gleich, ob alt oder jung, ob Bremer oder Zugezogener, ob Experte oder Frischling in Sachen Neue Medien: In drei Stadtteilen entstehen Redaktions-Teams. Ziel ist es, dass sich die Mitglieder gemeinsam stark machen, indem sie sich unterstützen. Die Gruppen werden begleitet, bis sie selbst in der Lage sind, Beiträge zu entwicklen. Welche Themen greifen wir auf? Wie soll der Beitrag aussehen? Auf welchem Kanal posten wir? Wie können wir uns gegenseitig verbessern? All diese Fragen werden behandelt, bis der Ablauf sitzt und die Zusammenarbeit stimmt. Die Treffs finden alle 14 Tage in den m|c Büros statt. Dort stellen die Stadtteilkoordinatoren vom Martinsclub den Raum und die technischen Materialien bereit. →

Text: Chris Ruschin | Fotos: Frank Scheffka

Die Stadtteilblogger machen sich auf den Weg

Plattformen zum Veröffentlichen gibt es viele: Beispielsweise auf der Homepage vom Martinsclub, Youtube, Facebook, Radio Weser.TV oder auch im **m**. Für das fachliche Wissen werden für die Gruppen kostenfreie Fortbildungen organisiert. Ob der Schwerpunkt dabei auf Filmen, Tonaufnahmen für Radiobeiträge oder Text und Bild liegt, entscheidet jeder für sich selbst. Was man mitbringen sollte? Die Lust, sich intensiv mit den Neuen Medien zu beschäftigen, Engagement und Neugier.

Ein Paradebeispiel des offenen, neugierigen Typs ist André Woiczik. Der Gröpelinger ist viel unterwegs, singt, spielt Theater, unternimmt Ausflüge und reist quer durch die Welt. Außerdem hilft er gerne, zum Beispiel seiner Oma beim Rasenmähen. Als er von den Stadtteilbloggern erfuhr, hat er sofort zugesagt. Denn er ist kreativ und lebt gern in seiem Stadtteil. André fühlt sich vom eigenen Produzieren und der Möglichkeit, Dinge zu erklären, angesprochen. Deshalb reizt es ihn, selbst fit in den Neuen Medien zu werden und zugleich die Nachbarn bei der Nutzung zu unterstützen. „Ich will mich weiterentwickeln", sagt er. Na, da kommt das Redaktionsteam mit den Stadtteilbloggern ja gerade recht! ■

In dem Projekt **„Begegnungen im Stadtteil"** geht es darum, Zugänge zu schaffen: Zu den Neuen Medien, zu den Menschen und zu Geschichten aus dem Quartier.
Die Stadtteilblogger treffen sich alle 14 Tage in Bremen Nord, Gröpelingen und im Bremer Süden.

Das Projekt wird gefördert von Aktion Mensch und der Sparkasse Bremen.

Gefördert durch die Aktion Mensch

Die Sparkasse Bremen

Wollen Sie mitmachen? Dann freuen wir uns auf Sie! Vorkenntnisse sind nicht erforderlich – nur das Interesse an den Neuen Medien.

Kontakt:
Chris Ruschin
Tel: 0421 53747 74
presse@martinsclub.de

# TOUCHDOWN

**Noch bis zum 27. August ist die Wanderausstellung TOUCHDOWN zu Gast im Haus im Park in der Bremer KulturAmbulanz.** Hier erfährt man jedoch nichts über American Football, wie es der Titel vermuten lässt, sondern vielmehr dreht sich alles um das Leben von Menschen mit Down-Syndrom.

Das Konzept für die Ausstellung wurde von der Bundeskunsthalle Deutschland entwickelt. TOUCHDOWN beinhaltet eine Vielzahl wissenschaftlicher und künstlerischer Exponate aus Archäologie, Zeitgeschichte, Medizin, Genetik, Film und bildender Kunst. Die Besucher erfahren dadurch alles über die Geschichte und die Gegenwart des Down-Syndroms. Sie lernen sowohl den Namensgeber, den englischen Arzt John Langdon Down kennen, als auch die neuesten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung. Die Ausstellung erzählt, wie Menschen mit Trisomie 21 in unserer Gesellschaft leben, wie sie zukünftig leben möchten, aber auch wie es früher war. Dabei wird vor allem die Ermordung der Menschen in der Zeit des Nationalsozialismus thematisiert.

Einzigartig ist, dass Menschen mit Down-Syndrom aktiv an der Erarbeitung von TOUCHDOWN beteiligt waren. Sie haben als Experten in eigener Sache die Ausstellung mitgestaltet und sind zudem auch für die Vermittlung der Inhalte verantwortlich. So finden zum Beispiel an elf Sonntagen Tandem-Führungen mit jeweils einem Kultur-Vermittler mit und ohne Down Syndrom statt.

Darüber hinaus gibt es ein umfangreiches Begleitprogramm zur Ausstellung, an dem sich viele soziale Träger aus Bremen beteiligen. Vorträge, Themenabende, künstlerische Darbietungen und vieles mehr geben dem Thema Down-Syndrom eine inhaltliche Tiefe, die eine klügere Debatte um gesellschaftliche Vielfalt und Teilhabe ermöglicht.

Weitere Informationen auf: **www.kulturambulanz.de** →

**Einen Beitrag über die Ausstellung zu sehen auf: www.martinsclub.de/m**

Fotos: Jirka Jansch, Mathias Bothor, London Metropolitan Archives

**Was ist das Down-Syndrom?**

Das Down-Syndrom ist eine unveränderbare, genetische Besonderheit. Anstatt der üblichen 23 Chromosomen-Paare, die sich in allen menschlichen Zellen befinden, haben die Betroffenen ein zusätzliches Chromosom. Das Chromosom 21 ist bei ihnen dreifach vorhanden, sodass man auch von Trisomie 21 spricht. Das Down-Syndrom ist keine Krankheit, sondern wird in den häufigsten Fällen durch die Eltern vererbt. In Deutschland werden jedes Jahr etwa 1.200 Kinder mit Down-Syndrom geboren.

Die Ausstellung zeigt Exponate aus unterschiedlichen Bereichen wie Archäologie, Zeitgeschichte, Bildhauerei oder Fotografie

**TOUCHDOWN**
**bis 27. August 2017**
**Haus im Park,**
**Bremer KulturAmbulanz**

Text: Bianca Bräulich, Luca Sophie Krückeberg | Fotos: Frank Scheffka, Luca Sophie Krückeberg, Daniel Weigel

# Erst die Mischung macht's

**Gemeinsame Reisen, Rockbands, I-Cup, Fachforen, Disco-Abende oder Schüler-Ferienprogramme – das m hat schon über viele inklusive Veranstaltungen und Projekte berichtet und darüber, wie Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen ablaufen können.** Welche besonderen Erfahrungen in der Welt des jeweils anderen auf uns warten, können Schüler und Studierende während eines Praktikums in den unterschiedlichen Leistungsbereichen des m|c erleben. Die Schülerin **Luca Sophie Krückeberg** hat im Bereich Bildung und Freizeit ihre ganz eigenen Eindrücke gesammelt, von denen sie hier berichtet. **Bianca Bräulich** ist Studentin der Sozialen Arbeit und Asperger-Autistin. Für das Seminar „Asperger Autismus" im Fortbildungsbereich m|colleg ist sie als „Expertin in eigener Sache" die ideale Co-Dozentin. Sie führt die Seminare gemeinsam mit dem Autismus-Therapeuten Peer Cremer durch. Für das **m** hat die Studentin aufgeschrieben, welche Gedanken und Gefühle sie dabei bewegt haben.

Bianca Bräulich gibt Fortbildungen zum Thema „Asperger Autismus"

## Asperger auf hohem Niveau

Ein freudiger Tag war es, den ich lange schon herbeigesehnt hatte, der Tag der Veranstaltung zum Thema: Autismus-Spektrum-Störung Level 1. Unter meine große Vorfreude mischte sich ein wenig Nervosität und ein Hauch von Müdigkeit. Nun ja, zumindest war dies mein Empfinden.

Mich beruhigte, dass ich nicht alleine vor der Gruppe stehen musste. An meiner Seite: ein sehr erfahrener Dozent (Anm.d.Red.: ohne Beeinträchtigung), mit dem ich schon einmal eine Veranstaltung geleitet hatte. Trotz seines großen Erfahrungsschatzes erschien auch er mir an diesem Tag etwas aufgeregt. Unsere Aufgabenteilung: Er hielt die Präsentation, die sich durch eine große Flexibilität, seine Redegewandtheit und sein Fachwissen auszeichnete. Während mein Plan darin bestand, unseren Zuhörern spontan das zu erklären, was ihnen momentan ein Anliegen war.

Somit ergänzten wir uns – wie von mir – erwartet ein weiteres Mal ausgesprochen gut. Eine Zuhörerin wendete sich gar mit folgendem Fazit direkt an mich: „Für einen Asperger haben Sie wirklich ein hohes Niveau!" Na, das hört man doch gern.
**Bianca Bräulich**

Luca Sophie Krückeberg absolvierte ihr Schülerpraktikum im Martinsclub

# Spannende Wochen im m|c

Über Integration und Inklusion wird in Deutschland viel gesprochen. Trotzdem fühlte ich mich, wie viele andere auch, unsicher bei der Begegnung mit Menschen mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen. Bis zu meinem Schulpraktikum beim Martinsclub hatte ich kaum Erfahrungen mit gehandicapten Menschen.

Nur zwei Wochen war ich im Bereich Bildung und Freizeit. Aber in der kurzen Zeit konnte ich viele verschiedene Projekte des Martinsclub kennenlernen: Ich war mit Senioren Eis essen oder habe bei der „bunt gemischten Disco" mitgeholfen. Das Konzept des mc, sich nicht nur um hilfsbedürftige Menschen zu kümmern, sondern Gruppen zu bilden, in denen Menschen mit und ohne Beeinträchtigung zusammen Spaß haben können, fand ich von Anfang an toll.

Die meisten Kursteilnehmer und Kursteilnehmerinnen waren total offen und freundlich zu mir und man merkte, dass ihre Freude über ein neues Gesicht in ihrer Runde ehrlich war. Am meisten hat mich die total positive Art beeindruckt, mit der Menschen durch das Leben gehen.

Inzwischen weiß ich, dass meine Unsicherheit unbegründet war. Und ich habe gemerkt, dass Integration am besten durch Gespräche oder gemeinsame Aktionen gelingt, in denen man sich kennenlernt und voneinander erfährt.

Trotz der kurzen Zeit wurde ich schnell aufgenommen, habe gelernt mit Menschen mit Beeinträchtigung umzugehen und viele direkt ins Herz geschlossen. Rückblickend waren die zwei Wochen im Martinsclub eine großartige Erfahrung!
**Luca Sophie Krückeberg** ■

## Mitarbeiter/-innen als Opfer von Aggression und Gewalt

„Bei uns kann so etwas nicht passieren!“ – „Das muss man aushalten können!“ – „Selbst schuld!“ Wirklich...? In diesem Seminar wird das Hauptaugenmerk darauf gelegt, was passiert, wenn Mitarbeiter während ihrer Arbeit durch Aggression und Gewalt zu Schaden kommen. Gewalterfahrungen rufen massive Gefühle von Angst und Ohnmacht hervor, sowohl bei den direkten Opfern, als auch bei den anderen Anwesenden. Es geht darum, zu erkennen und auch anzuerkennen, welche persönlichen Folgen solche Erfahrungen für jeden einzelnen haben.

**Wann?**
22.9.17 | 10-17 Uhr

**Wer?**
Bettina Saathoff

**Wie viel?**
185,-

## Traumapädagogik

Über die Auseinandersetzung mit theoretischen Impulsen und individuellen Auswirkungen erarbeiten Sie sich ein fundiertes Grundverständnis und Sicherheit im Umgang mit posttraumatisch belasteten Menschen.

**Wann?**
26.8., 16.9., 11.11. und 2.12.17 | je 10-13 Uhr
**Wer?**
Gudrun Aepfler
**Wie viel?**
195,-

## Situationsanalyse. Selbstreflexion. Interventionsstrategien.

Reflektieren Sie Ihr pädagogisches Handeln und lernen Sie Arbeitssituationen besser zu analysieren. Entwickeln Sie Interventionsstrategien, um angemessen reagieren zu können.

**Wann?**
2.9.17 | 9-16 Uhr
**Wer?**
Martina Klatt
**Wie viel?**
130,-

## Förderung von Menschen mit Autismus nach dem TEACCH-Ansatz

Lernen Sie über das Prinzip der Strukturierung und Visualisierung Methoden kennen, Menschen mit Autismus Spektrum Störungen kompetenzorientiert Lösungen zur Alltagsbewältigung anzubieten.
**Wann?**
15.9.17 von 16-19 Uhr und 16.9.17 von 9-14 Uhr
**Wer?**
Martina Melzer
**Wie viel?**
160,-

## FASzinierend - Pädagogik neu denken bei Menschen mit FAS

Das Leben mit und von Menschen mit FAS (Fetale Alkoholspektrum-Störungen) kann „FASzinierend" sein, wenn es gelingt, die Rahmenbedingungen entsprechend zu gestalten, Überforderung in angemessene Anforderung zu wandeln und den Blick aller Beteiligten auf die Ressourcen und Lösungen zu richten.

**Wann?**
15.9.17 | 16-19 Uhr und
16.9.17 | 10-15 Uhr
**Wer?**
Ralf Neier
**Wie viel?**
165,-

## Autismus im Spannungsfeld Arbeit

Asperger Autismus und der (erste) Arbeitsmarkt: Von der Berufsfindung und den Bedingungen am Arbeitsplatz – welche Besonderheiten bestehen und wie können Menschen mit Asperger Autismus angemessen begleitet werden.

**Wann?**
25.9.17 | 16-20 Uhr
**Wer?**
Sophia Kück
**Wie viel?**
75,-

## Anmeldung zu den Fortbildungen

Nina Marquardt und
Ulrike Peter

Telefon (0421) 53 74769
mcolleg@martinsclub.de
www.mcolleg.de

**Umfassende Infos über Inhalte, Dozenten/-innen etc. auf der Website:**
**www.mcolleg.de**

## Autismus und Krise! Krise?

Schimpfen, Schlagen, Beißen, Kratzen und Verweigerung bis hin zur Suizidandrohung – Zeichen der Krise oder schon deren Bewältigung? Krisen werden häufig als Gefahren in der Entwicklung von Menschen mit Autismus Spektrum Störungen gesehen. Sie zu bewältigen und ihnen einen Stellenwert in der Entwicklung von Ressourcen und Potentialen zuzuordnen, wird in dieser Fortbildung dargestellt.

**Wann?**
18.11.17 | 10-15 Uhr
**Wer?**
Bianca Bräulich, Maren Heyer, Peer Cremer

**Wie viel?**
95,-

Text: Annica Müllenberg | Fotos: „All Inclusive", Frank Scheffka

# „Wir können überall dabei sein!"

## Ein Interview mit dem Schauspieler Kevin Alamsyah

1 Kevin Alamsyah in der Maske | 2 ... und im Kostüm des Hotelpagens Ricky, der über Nacht zum Hotelmanager wird

**Der neue Film des Bremer Regisseurs Eike Besuden heißt „All Inclusive".** Eine Komödie mit mehreren Besonderheiten: Es stehen Menschen mit und ohne Behinderung hinter und vor der Kamera. „All Inclusive" ist ein Film, aus dem sich eine Vorabendserie entwickeln soll. Zusätzlich zum Kinofilm ist eine Dokumentation über die Dreharbeiten entstanden: Sie heißt „Weserlust Hotel" und ist ab Herbst im Kino zu sehen.

Darum geht es in „All Inclusive": Ricky, gespielt von dem Schauspieler Kevin Alamsyah, lebt selbstständig mit einer Beeinträchtigung. Eines Tages erbt er und steigt über Nacht zum Hotelmanager auf. Kann er ein Hotel führen? Die derzeitige Chefin traut ihm das nicht zu. Ricky lässt sich nicht entmutigen. Er wagt erste Schritte im Gästehaus als Page. Schon bald steht ihm ein cleveres Team zur Seite.

Im Interview mit dem **m** erzählt der Bremer Kevin Alamsyah, ob er sich berühmt fühlt und wie er die Dreharbeiten im inklusiven Team erlebt hat.

Einen Trailer zum Film gibt's hier:
www.martinsclub.de/m

**Werden Sie manchmal mit Ricky angesprochen?**
Kevin Alamsyah (lacht): Das kommt schon vor. Allerdings eher aus Spaß. Das sagen Leute, die auch im Film mitgespielt haben.

**„All Inclusive“ wurde in Bremen gedreht und schon in vielen Kinos gezeigt, werden Sie auf der Straße erkannt? Mussten Sie schon Autogramme verteilen?**
Nach den Kino-Vorstellungen muss ich regelmäßig Autogramme geben.

**Sie haben Erfahrung als Bühnenschauspieler im Blaumeier-Atelier. Vor der Kamera standen Sie noch nie. Wie war es für Sie, den fertigen Film auf der Leinwand zu sehen?**
Es war toll. Er gefällt mir sehr gut. Ich habe ihn schon 17 Mal gesehen. Eike Besuden hat den Film schon in vielen Städten vorgestellt und ich bin immer mitgefahren.

**Was genau gefällt Ihnen?**
Das Thema berührt mich ja persönlich. Und ich war sehr gespannt, was aus den vielen Szenen am Ende entstehen würde. Während der Dreharbeiten konnte ich mir das nicht so genau vorstellen. Wir haben ziemlich lange gedreht, vom 21. Juli bis zum 11. August 2016. Außerdem war ich neugierig, mich selbst zu sehen.

**Im Film erbt der Hauptdarsteller Ricky das Hotel seiner Mutter und wird zum Hotelmanager. Angenommen, Sie wären an seiner Stelle. Würden Sie genauso handeln?**
Auf jeden Fall. Ich würde es probieren.

**Wie kam es dazu, dass Sie die Hauptrolle bekamen?**
Eike Besuden, der Regisseur, rief mich an und erzählte mir die Geschichte. Er wusste, dass ich im Theater des Blaumeier-Ateliers aktiv bin. Er sagte, dass eigentlich eine Fernsehserie entstehen soll. Der Spielfilm ist eine Vorlage für Fernsehsender, eine Art Bewerbung. Mir gefiel die Geschichte sehr gut und ich habe sofort zugesagt. Ich bekam dann Sprechtraining und wir haben einen Probefilm gedreht.

**Besonders ist der Film auch, weil vor und hinter der Kamera Menschen mit und ohne Handicap standen. Wie hat Ihnen die Arbeit im inklusiven Team gefallen?**
Es ist eine gute Möglichkeit, zu zeigen, dass auch Menschen mit Beeinträchtigung einiges schaffen können – wir können überall mit dabei sein! ■

3

**3** Kevin Alamsyah ist 27 Jahre alt. Er wurde in Frankfurt am Main geboren und lebt seit seinem dritten Lebensjahr in Bremen. Im Blaumeier-Atelier steht er auf der Theaterbühne, er spielt Gitarre und singt im Chor Don Bleu. „All Inclusive“ ist sein erster Film. Seine große Hoffnung: Eine Fortsetzung von „All Inclusive“ im Serienformat.

Text: Wiebke Blanquett | Fotos: Initiative Unser Ziel: Kleiner 5

# Kein Rechtspopulismus im Bundestag

## Wiebke Blanquett von „Unser Ziel: Kleiner 5“ berichtet über die Initiative

**Am 24. September 2017 wird in Deutschland gewählt.** Welche Rolle nach der Wahl die AfD spielen wird, beschäftigt Menschen und Medien. Die Gedanken und Forderungen dieser rechtspopulistischen Partei üben bereits jetzt Einfluss aus. Dies macht sich durch den Einzug der AfD in mehrere Landtage, bei der Zeitungslektüre und in den sozialen Medien bemerkbar.

Seit der vergangenen Bundestagswahl 2013 haben sich sowohl der Ton als auch die politischen Positionen merkbar verschärft. Rechte Parolen sind erschreckend salonfähig geworden. Häufig wird dabei gegen Unbekanntes oder politische Gegner gehetzt.

Alternative Lebensentwürfe und ein selbstbestimmtes Leben sind für die neue Rechte kein Gewinn, sondern eine Gefahr für eine funktionierende Gesellschaft. Auch ein starkes und buntes Europa wird abgelehnt und stattdessen eine Rückkehr zu den Nationalstaaten gefordert. Diese Entwicklung wird von vielen als ernsthafte Bedrohung für das demokratische Zusammenleben empfunden.

**Unser Ziel: Kleiner 5**

Um dem entgegenzutreten, hat sich die Initiative „Unser Ziel: Kleiner 5“ gegründet. Sie setzt sich dafür ein, dass keine rechtspopulistische Partei bei der Bundestagswahl 2017 über fünf Prozent der Stimmen bekommt und somit im neuen Bundestag vertreten ist.

„Unser Ziel: Kleiner 5“ will eine Unterstützung für diejenigen sein, die sich gegen rechte Tendenzen in unserem Land wehren möchten, aber nicht wissen, wie sie aktiv werden können.

Nicht selten lösen Sprüche wie „Die etablierten Parteien arbeiten doch alle gegen das Volk!“ oder „Der Islam passt einfach nicht nach Europa!“ erst einmal Sprachlosigkeit aus. Diesen Parolen zu widersprechen, ist nicht einfach. Ein Patentrezept dafür gibt es nicht, aber einige gute Anregungen, die helfen können. Um schwierige Gespräche trotzdem souverän zu meistern, hat „Unser Ziel: Kleiner 5“ fünf Regeln formuliert, die einem in der Auseinandersetzung mit rechtspopulistischen Argumenten helfen. „Bleibe cool“ heißt zum Beispiel die erste Regel, die man auf der Internetseite **www.kleinerfuenf.de** nachlesen kann. Hier bekommt man Werkzeuge, Techniken und Tipps für eine sachliche Argumentation an die Hand.

Zudem wurde das Grundsatzprogramm der AfD daraufhin untersucht, was rechtspopulistische Forderungen für die Menschen in Deutschland

bedeuten. Damit kann man sich in Diskussionen einbringen und positionieren – ob beim Gespräch am Gartenzaun, in der Straßenbahn oder in den sozialen Medien.

Es geht nicht darum, einfache oder schnelle Antworten auf die Probleme unserer Zeit zu finden, sondern möglichst viele Menschen bei der politischen Teilhabe zu unterstützen „Unser Ziel: Kleiner 5" ist es dabei wichtig, auf rechtspopulistische Strömungen nicht mit Aggressionen zu reagieren, sondern diesen mit demokratischen Werten bestimmt und höflich entgegenzutreten. Im politischen Prozess geht es auch um den Austausch mit anderen Initiativen. Auf der Internetseite bündelt „Unser Ziel: Kleiner 5" Kräfte und tauscht Wissen aus, um die Sichtbarkeit von Aktionen gegen Rechtspopulismus in ganz Deutschland zu erhöhen.

**„Unser Ziel: Kleiner 5" sucht beständig Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Wir sind keine geschlossene Initiative, vielmehr können sich Interessierte gemäß ihren Stärken und ihren zeitlichen Möglichkeiten beteiligen.**

**Weitere Informationen finden sich unter:**
**www.kleinerfuenf.de**
**Facebook: Kleiner Fünf**
**Twitter: @kleinerfuenf** ■

**5 Regeln, die in der Auseinandersetzung mit rechtspopulistischen Argumenten hilfreich sind:**

**1. BLEIBE COOL!**
Lass dich nicht provozieren, bleibe sachlich, höflich und präzise.

**2. MACHE ES KONKRET!**
Nenne anschauliche Gegenbeispiele.

**3. AGIERE STATT ZU REAGIEREN!**
Werde aktiv und weise auf Widersprüche hin.

**4. NACHFRAGEN UND HINTERFRAGEN!**
Hinterfrage Informationen, so entlarvst du Stimmungsmache und Fehlinformationen.

**5. WÄGE DEINE WORTE!**
Überlege dir genau, wie du etwas ausdrückst.

K5 KLEINER FÜNF

Text: Gabriele Becker | Fotos: Christine Morger, ©Fotolia

# „Wer nichts fordert, wird beim Wort genommen …

Simone de Beauvoir, 1908 – 1986

**… und bekommt: nichts!"** Mit diesem Zitat der berühmten französischen Frauenrechtlerin Simone de Beauvoir führen wir unsere Serie „Inklusion weltweit" fort. Dieses Mal geht es um die Gleichstellung von Frauen und Mädchen mit Beeinträchtigung – am Beispiel der Schweiz.

In der Schweizerischen Eidgenossenschaft gibt es seit 2004 ein Behindertengleichstellungsgesetz und seit 2014 gilt die UN-Behindertenrechtskonvention (BRK). Nun musste im vergangenen Jahr der Schweizer Bundesrat einen Bericht darüber schreiben, wie weit eine Gleichstellung von Menschen mit Beeinträchtigung bereits gelungen ist. Es überrascht nicht, dass die Regierung mit ihrer Arbeit sehr zufrieden war. Der Dachverband aller Schweizer Behindertenorganisationen, Inclusion Handicap, sieht das allerdings anders: „Ein selbstbestimmtes Leben ist für viele Menschen mit Behinderungen noch in weiter Ferne", erklärt die Präsidentin des Verbandes, Pascale Bruderer-Wyss.

## Die Wahl haben

Für Frauen und Mädchen gilt das allemal, weiß Christine Morger, die psychosoziale Beratung bei der Rheumaliga Bern anbietet und selbst

*„Was mir am Herzen liegt: selbstbestimmtes Leben, auch wenn man auf Assistenz angewiesen ist. Ich möchte Wahlfreiheit haben, wie die Menschen ohne Handicap."*

Christine Morger

mit einer Beeinträchtigung lebt. „Ich empfinde gleichberechtigte Teilhabe als große Herausforderung. Es hat sich zwar einiges getan in den letzten 10 Jahren, aber noch sind wir nicht da, wo wir hin wollen", erzählt sie. Wahlfreiheit ist für die Diplom-Sozialarbeiterin der Schlüssel zu selbstbestimmten Leben: Auf welche Schule geht mein Kind? Welchen Beruf möchte ich ausüben? Welchen Lebensweg möchte ich einschlagen? Kann ich eine Familie gründen? „Um das zu erreichen, brauchen wir natürlich gesetzliche Grundlagen. Aber die allein reichen nicht! Es braucht auch eine Gesellschaft, die sich hin zu Akzeptanz und Inklusion verändert." Und weil zu einem wirklichen Miteinander selbstverständlich die Gleichstellung von Frauen gehört, hat Christine Morger vor 15 Jahren die Interessenvertretung „avanti donne" mitbegründet.

**Dritte Kategorie: „behindert"**

Das Netzwerk für Frauen und Mädchen mit Behinderung setzt sich für Verhältnisse ein, die es allen Frauen und Mädchen erlauben, ihre individuellen Möglichkeiten und Stärken auszuschöpfen und ein sinnerfülltes und selbstbestimmtes Leben zu führen. avanti donne und die Mädchenorganisation avanti girls geben den etwa 500.000 in der Schweiz lebenden Frauen und Mädchen mit Beeinträchtigung oder einer chronischen Erkrankung eine Plattform. Neben Veranstaltungen und Kursen werden Beratung, Fortbildungen und beispielsweise auch Bewerbungshilfen oder IT-Support für Frauen angeboten.

Im Auftrag des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (EBGB) hat avanti donne zudem die Situation von Frauen mit Beeinträchtigung in der Schweiz untersucht: Das Themenpapier kommt zu einem ernüchternden Ergebnis: Im Alpenland tragen Frauen mit Beeinträchtigung immer noch ein hohes Risiko benachteiligt oder diskriminiert zu werden. Dieser Situation wird nicht Rechnung getragen, weder praktisch, noch in der Geschlechter- und Behindertenpolitik. Das hat vor allem damit zu tun, dass Frauen mit Behinderungen nicht als Frauen wahrgenommen werden, sondern als geschlechtslose „dritte Kategorie", so der Bericht. Für Männer mit Beeinträchtigung gilt das übrigens gleichermaßen! Wie in Deutschland gibt es auch in der Schweiz zum Beispiel kaum Frauenhäuser, die über rollstuhltaugliche Zugänge verfügen und an die Bedürfnisse von Klientinnen mit Körper- und Sinnesbehinderungen angepasst sind. →

Text: Gabriele Becker | Fotos: avanti donne, Heyne Verlag

avanti donne ist bis heute die einzige Anlaufstelle in der deutschsprachigen Schweiz für Frauen und Mädchen mit Beeinträchtigung, berichtet die Geschäftsführerin des Netzwerkes, Angie Hagmann. Im französisch- und im italienischsprachigen Teil des Landes befasse sich niemand mit den Anliegen und Bedürfnissen der Frauen.

Christine Morger sieht ihre Heimat dennoch auf einem guten Weg. Zum Beispiel beim Nahverkehr und beim hindernisfreien Zugang zu öffentlichen Gebäuden: „Die Stadt Bern hat da Modell-Charakter. Ich selbst habe noch Zeiten erlebt, in denen man als Rollstuhlfahrerin kein Recht darauf hatte, in einem Personenwagen transportiert zu werden. Folglich musste ich im Gepäckwagen ohne Licht fahren …“, erzählt die engagierte Frau und blickt kämpferisch in die Zukunft. „Egal, ob Schule, Ausbildung oder Arbeitsmarkt: Wir müssen wegkommen von diesem ‚mit Behinderten passiert immer automatisch das und das‘. Erst dann haben wir einen großen Schritt in Richtung echte Teilhabe gemacht.“ ■

**Tipps zum Weiterlesen:**

**Laura Gehlhaar: Kann man da noch was machen? Geschichten aus dem Alltag einer Rollstuhlfahrerin.**
**ISBN: 978-3-453-60367-7**

**avanti donne: Stärker als ihr denkt!**
**Junge Frauen erzählen, wie sie ihren Weg gehen – trotz Behinderung.**

**Dr. Christine Meier–Rey: Wenn Frauen wollen, kommt vieles ins Rollen. Lebenslagen von Frauen mit Behinderungen.**
**Luzern. Edition SZH**

**www.inclusion-handicap.ch**
**www.avantidonne.ch**
**www.weibernetz.de**

avanti donne
Interessenvertretung Frauen und Mädchen mit Behinderung

Bremer
Volkshochschule
Adult Education Center
Université Populaire
Das neue Programm
erscheint im August!
Frisches probieren.
Vielfalt genießen.
Neugierig bleiben.
vhs
bremer
volkshochschule
www.vhs-bremen.de
hofATELIER, Bremen · Foto: © Fotolia

Anzeige

Text: die durchblicker, Nina Marquardt | Fotos: Frank Scheffka

# Kurs auf Appetit

## die durchblicker zu Besuch im Marie Weser

1

2

1 Ellen Stolte holt sich ihr Gericht am „Pass“ ab und wirft einen Blick in die Küche
2 Alexandra Dimou erklärt, was es an diesem Tag zu essen gibt
3 Jeder bekommt ein eigenes Tischkärtchen. Wenn es klingelt schaut man, ob die Teller am Pass dieselbe Nummer haben
4 Frank Daniel Nickolaus ist Neu-Bremer. Er sagt: „Eins der besten Essen, das ich in letzter Zeit gegessen habe!“

# MARIE WESER

**Mit großer Erwartung gehen wir ins Marie Weser zum „Testessen“.** Das ist ein Restaurant, das von der bekannten Köchin Luka Lübke als Integrationsbetrieb geführt wird. Das heißt, dass dort auch Menschen mit Beeinträchtigung arbeiten. Zu finden ist es im neuen Quartierszentrum in Huckelriede. Es erwartet uns ein angenehmes Ambiente und wir fühlen uns sofort wohl.

An der zentralen Ausgabe sucht man sich Essen, Getränke und Nachspeisen aus. Dann bekommt man eine Tischnummer überreicht. Sitzen kann man auf gemütlichen Sitzgruppen im Vorraum oder im großen Speisesaal. Wenn es klingelt, holt man sich sein Essen am „Pass“ selber ab. Von dort hat man auch einen direkten Einblick in die Küche, in der gute Stimmung herrscht. Beim Blick auf unsere Teller fällt uns auf: ziemlich bunt, was da beim Gericht mit Hirsemuffins so alles liegt. Das selbst hergestellte Getränk, Erd- und Wacholderbeerlimo ist erfrischend.

Nach dem wirklich sehr leckeren Essen, dürfen wir noch die Mitarbeiterin Alexandra Dimou zu einem kurzen Interview entführen. Sie erklärt uns, was das Marie Weser besonders macht.

**Frau Dimou, woher kommt der Name Marie Weser und wie wird hier gekocht?**
Marie hieß die Urgroßmutter der Köchin Luka Lübke. Und Weser steht dafür, dass hier mit überwiegend regionalen und saisonalen Zutaten gekocht wird. Im Marie Weser bekommt man Gerichte, die man kennt, aber mit ganz neuen Ideen umgesetzt und ohne die Verwendung von industriellen Produkten. Alte Sorten, wie Urmöhren, alte Apfelsorten, alte Schweinerassen wie das Bentheimer Schwein werden hier neu entdeckt.

**Wie finden Sie selbst diese Einstellung zur Ernährung?**
Das Konzept finde ich super, zu Hause mache ich das jetzt auch so. →

3

4

Text: die durchblicker, Nina Marquardt | Fotos: Frank Scheffka

Wenn Tiere schon für uns ihr Leben lassen müssen, sollen sie vorher schön gelebt haben. Wenn man im Winter Tomaten kauft, heißt das, man kauft energetisch hochgezüchtete Tomaten. Wir versuchen dagegen, die Produkte dann zu verwenden, wenn auch die Jahreszeit dazu passt. Wir unterstützen Bauern vor Ort und kaufen keine Massenware im Supermarkt.

**Wer kommt hierher zum Essen?**
Familien, Leute mit Beeinträchtigung, die Nachbarn, Menschen, die in der Umgebung arbeiten, Bauarbeiter, Ärzte, Menschen mit Migrationshintergrund... Wir möchten Leute zusammenbringen – alle kommen hier rein, hier ist nichts aufgesetzt.

[An dieser Stelle kommt eine ältere Dame an unseren Tisch und sagt: „Wo Sie gerade interviewt werden: Ich komme innerhalb von 10 Tagen schon zum dritten Mal her!" Das freut Frau Dimou und sie bestätigt: Obwohl wir noch recht jung sind, haben wir auch schon Stammgäste.]
Dieser Job ist, was ich immer gesucht habe, mit tollen Menschen zusammen arbeiten, die ganz unterschiedlich sind. Den Gästen die Speisen erklären, selber kochen, Gastgeberin sein.

**Macht ihr hier auch was außer dem Restaurantbetrieb?**
Wir haben ja regulär von 7 bis 17.30 Uhr (16 Uhr in den Ferien) geöffnet. Aber im Quartierszentrum ist auch abends oft was los, wir haben Events, Dinner, Geburtstage und jeden ersten Dienstag im Monat Karaoke, da kann sich dann jeder das Mikro schnappen.

**Frau Dimou, welches ist Ihr Lieblingsplatz in Bremen?**
Immer dort, wo meine Freunde und meine Familie sind. Egal wo, Hauptsache meine Lieben sind dabei. ■

1 Alexandra Dimou liebt ihren Job als Gastgeberin und Köchin | 2 Das Küchenteam ist gut drauf | 3 Im Marie Weser begegnen sich die unterschiedlichsten Leute

Das Marie Weser online besuchen unter: www.marieweser.de

# Geisterjäger in Bremerhaven

Cord Grashorn, Alias John Sinclaire

**Diese Geschichte ist kein Scherz, auch wenn wir uns am 1. April mit dem Laien-Schauspieler Cord Grashorn auf den Weg in die Seestadt gemacht haben, um ihn bei einem Drehtag im Bremerhavener Filmclub zu begleiten.**

Cord Grashorn fährt regelmäßig von Bremen, wo er lebt, nach Bremerhaven zu seinen alten Freunden, um John Sinclaire Hörspiele zu verfilmen. Seit vielen Jahren schon übernimmt er im Filmclub die Rolle des berühmten Scotland Yard-Ermittlers, den einige vielleicht aus zahlreichen Hörspielen, Romanheften oder Taschenbüchern kennen. ➜

Text: Dana Meyer, Marco Bianchi | Fotos: Frank Pusch

**1 + 2** Mit viel Liebe zum Detail und in mühseliger Bastelarbeit entsteht eine ganze Filmwelt | **3** Bernd Adumeit probt eine Szene mit Cord Grashorn, in der Rolle des John Sinclaire und Volker Krapohl, dem unheimlichen Bogenschützen

Insgesamt gibt es das Team um Filmclub-Gründer Bernd Adumeit schon zwei Jahrzehnte. Dabei ist der Bremerhavener Regisseur, Kameramann, Schauspieler, Requisitenbauer und Maskenbildner in einem. Der Ton kommt direkt vom Hörspiel – das nennt man Vollplayback-Theater. Dritter Akteur im Bunde ist Volker Krapohl, der ebenfalls verschiedene Rollen übernimmt.

Mit viel Liebe zum Detail und mühseliger Bastelarbeit sind schon etliche Hörspiele verfilmt worden. Bernd Adumeit benutzt bewusst eine analoge Schnitt-Technik und filmt in Schwarz-Weiß, um den Effekt der alten Kassetten zu erhalten. Schließlich werden die Kriminalfilme auf DVD überspielt. Natürlich ist die Kultfigur des Autors Jason Dark nicht der einzige Held, dem sich die Filmfreunde bisher gewidmet haben: Meisterdetektiv Sherlock Holmes und Karl May-Legende Winnetou sind auch bereits inszeniert worden. Das selbstgemachte Flair der Filme macht dabei den besonderen Charme aus.

**4** Bernd Adumeit ist Regisseur, Kameramann, Schauspieler, Requisitenbauer und Maskenbildner in einem | **5** Drehort Wohnzimmer | **6** Selbstgebastelte Trophäe

Gedreht wird in Adumeits Wohnung im Bremerhavener Stadtteil Leherheide, auf der Straße oder im Wald. Natürlich wundern sich die Leute, wenn sich auf einmal gruselige Gestalten und Schauspieler im Trenchcoat mit Spielzeugpistolen in Szene setzen.

Kreativität ist ein weiterer wichtiger Bestandteil des Filmclubs, denn mit wenigen Requisiten werden immer wieder neue Möglichkeiten geschaffen. Hier unterstützt die Schwarz-Weiß-Technik die Umsetzung: So ist zum Beispiel ein einfaches großes Plakat mit Kreppband der perfekte Hintergrund für eine schaurige Szene vor einem Schloss oder anderem Gemäuer. Da wird aus einem Maler-Overall auch mal ein Weltraumanzug. Obendrein werden alle Film-Cover in mühseliger Handarbeit selbst gebastelt und gestaltet.

Der Club hat bereits viele Höhen und Tiefen erlebt, genauso wie Bernd Adumeit seine Film-Crew selbst. Für ihn ist das Filmemachen nicht nur irgendein Hobby, sondern vielmehr größte Leidenschaft, „seelische Reinigung" wie er es nennt. Der Film-Fan erzählt, wie der Club ihm in schweren Zeiten Rückhalt gab. „Wir haben nicht so viel Glück im Leben gehabt, um zum Beispiel eine eigene Familien gründen zu können. Da ist es gut, wenn man etwas hat, das einem Selbstvertrauen gibt", erzählt er uns.

Die Treffen des Clubs finden alle drei Wochen samstags statt. Wer mehr darüber erfahren möchte, kann sich gerne an die **m**-Redaktion wenden. Momentan arbeitet das Team an der Verfilmung von „Der unheimliche Bogenschütze". Wir sind gespannt! ■

Text und Fotos: Benedikt Heche

# Richtig erfrischt durch den Sommer

Gibt es etwas Schöneres, als gemütlich am See zu liegen, die Sonne zu genießen und dabei einen eiskalten Drink in der Hand zu halten? Jetzt wo der rote Balken im Thermometer wieder steigt, stehen kühle Getränke bei uns ganz hoch im Kurs. Natürlich sollte man bei heißen Temperaturen vor allem Wasser trinken, aber gerade im Sommer kann man sich dann doch mal die eine oder andere kleine Sünde gönnen. Viele „Klassiker", die man im Café oder der Eisdiele bestellen kann, lassen sich übrigens im „Handumdrehen" selber machen. Dazu benötigt man weder aufwendiges Zubehör, noch viele Zutaten. In nur wenigen Schritten hat man sein eigenes Erfrischungs-Getränk selbst gezaubert.

## *Sanfter Engel*

*Eiskaffee*

*Eistee*

*Frozen Yogurt*

## *Sanfter Engel*

1. Orangensaft in ein Glas füllen
   (auch lecker: Maracujasaft)
2. Eine Kugel Vanilleeis oben drauf – schon fertig!

## *Eiskaffee*

1. Kaffee kochen (Espresso schmeckt besonders gut), abkühlen lassen.
2. Je nach Geschmack mit Milch auffüllen
3. Eiswürfel ins Glas – einfach lecker!

## *Eistee*

1. Schwarzen Tee kochen (nicht länger als 2 Minuten ziehen lassen), den Tee abkühlen lassen
2. Ein paar Spritzer Zitronensaft, Zitronenscheiben und etwas Zucker in den Tee geben
3. Eiswürfel dazu – schön erfrischend!

## *Frozen Yogurt*

1. Gefrorene Früchte in einen Mixer füllen (Himbeeren und Erdbeeren schmecken besonders gut)
2. Einen Becher Jogurt dazugeben, mit Honig süßen
3. Das Ganze gut mixen (geht auch mit einem Pürierstab)

**Jetzt kann der Sommer kommen!**

Text: Annica Müllenberg | Fotos: Frauke Wilhelm

Unser Ausgeh-Tipp für den Sommer!

Von links: Nomena Struß, Frauke Wilhelm und Egon Rammé | Die 5. Saison der Hafenbar Golden-City ist gestartet

# Wenig Geld und große Ideen ...

**... davon kann die Golden-City-Crew um Frauke Wilhelm ein Lied singen**. Macht sie auch: Wer ab 10. Juni in die Überseestadt radelt, dem bläst der Wind am Europahafen Schifferklaviermelodien entgegen. Sie kommen aus einem selbst gezimmerten Büdchen: Der Hafenbar Golden City. Mit den alten Fenstern, den Lichtergirlanden und dem Dach aus Fässern bildet das Häuschen einen frechen Gegensatz zum schick-modernen Umfeld der Überseestadt. Drinnen schmettern RamonaRamonRammé, alias Frauke Wilhelm und die Golden-City-Crew, maritime Schmachtfetzen, zu denen das Publikum schunkelt und scherzt.

Deutsch-griechischer Austausch: In Elefsina, 20km von Athen gibt es eine zweite temporäre Hafenbar, das „O'Fonias"

Hinter den Pendeltüren trifft sich Alt und Jung aus Walle und der Welt. „Im vergangen Jahr gründeten wir mit Geflüchteten ein Musiktheaterprojekt und sangen Heimatlieder – das kam so gut an, dass wir jetzt noch Auftritte haben", erzählt Hafenbar-Gründerin Frauke Wilhelm über die „Sehnsuchtslieder von der Gegenküste". Die Proben waren für die Neu-Bremer wie für die Alteingesessenen nicht leicht. Fremde Sprachen, andere Kulturen, schlimme Fluchterinnerungen: „Je näher wir uns alle kamen, desto bewusster wurde mir, wie weit der Weg für die Geflüchteten ist", erinnert sich die Bremerin. Doch die Mühe hat sich gelohnt. In der Band haben alle viel gelernt: Bremer die Heimatlieder der Geflüchteten und die Neu-Bremer die deutsche Sprache.

Was auf der Bühne so beschwingt aussieht, ist jedes Jahr harte Arbeit. In diesem Jahr will Frauke Willhelm die 5. Golden-City-Saison mit doppeltem Einsatz stemmen. Vom 10. Juni bis bis 16. Juli wird nicht nur am Europahafen eine Bar stehen, sondern auch in der griechischen Stadt Elefsina. Das Städtchen am Mittelmeer, 20 Kilometer vor Athen, könnte fast Walles Zwillingsschwester sein: Alte Hafenstadt, in der viele Arbeiter leben, eingeschlafene Produktion. Als eine Art Guckloch in das jeweils andere Land wird es in beiden Bars eine Leinwand geben, auf der Live-Übertragungen aus Bremen und Elefsina laufen. Die Bremer können verfolgen, was zeitgleich in Elefsina auf der Bühne passiert und umgekehrt. Die Saison im Golden City geht dann noch bis zum 2. September mit Lokalrunden, Konzerten und den „Sehnsuchtsliedern". Wie es im nächsten Jahr nach dem deutsch-griechischen Austausch weitergeht? Hoffentlich mit der sechsten Saison!

**goldencity-bremen.de** ■

# Pulse of Europe nimmt Fahrt auf

## Ein Kommentar von Karl-Burkhard Haus, Gründungsmitglied der Bewegung

**Pulse of Europe ist eine Bürgerbewegung,** gegründet von Privatleuten in Frankfurt am Main, die sich zunehmend daran gestört haben, dass die Europäische Union immer nur kritisiert wird. Es wird nicht mehr wahrgenommen, welche fantastische Errungenschaft dieser Staatenbund darstellt, dass wir schon so viele Jahrzehnte ohne Krieg untereinander leben – Völker, die vorher bestrebt waren, sich gegenseitig von der Landkarte zu radieren. Es gibt ein Europäisches Parlament, wir haben die europäischen Grundfreiheiten, Reisefreiheit und eine gemeinsame Währung.

Von Finnland bis nach Portugal fahren ohne Grenzkontrollen und ohne Geld zu tauschen – für junge Menschen ist das selbstverständlich, sie kennen es gar nicht anders. Und das soll jetzt in Frage gestellt werden? Ohne uns! Und wir glauben, dass auch die Mehrheit der Bevölkerung die europäische Einigung gut findet und daran festhalten will, auch wenn nationalistische Stimmen die Medienberichterstattung dominieren. Wir wollen die schweigende Mehrheit wachrütteln. Dafür setzen wir uns ein.Wir, das sind Menschen in über 127 Städten in 13 Staaten der EU.

Der Pulse of Europe betont, dass wir keine kritiklosen Fans der EU sind, denn natürlich gibt es eine Menge Probleme. Aber kaputtschlagen, wie die Nationalisten es sich wünschen, ist keine Lösung. Wir brauchen den Zusammenhalt unbedingt! Der Austritt eines weiteren Landes wäre das Ende der EU. Unsere Bürgerbewegung kämpft für eine europäische Zukunft.

Dafür setzen wir auf Emotionalität: Europa soll wieder Freude machen. Das Fahnenschwenken, die Menschenkette – dafür gibt es viel Hohn von Pragmatikern, aber genau das fehlt der EU! Wir geben mit unseren Aktionen Herzblut hinein, denn wenn wir den Wert der europäischen Einigung verinnerlichen, ist es nicht mehr weit zu mehr Solidarität mit den Menschen in anderen Ecken Europas, zu Armutsbekämpfung und zu gemeinschaftlichen Anstrengungen für ein Miteinander, auch zu unbequemen Lösungen.

**Let's be the PULSE OF EUROPE!**

**Pulse of Europe trifft sich auch in Bremen:**
**Jeden 1. Sonntag im Monat um 14 Uhr.**
**Treffpunkt ist der Marktplatz.**

**#PULSEOFEUROPE**
**pulseofeurope.eu**

# Autoren dieser Ausgabe

**Frage an die Autoren: Wofür feierst Du Bremen?**

**Gabriele Becker**
„Dafür, dass es Bremerhaven Großstadt-Feeling verleiht und trotzdem so eine schöne Wohnzimmer-Atmosphäre hat."

**Dana Meyer**
„Für die Weser, das Viertel, die multikulturelle Gesellschaft und einfach, weil Bremen Bremen ist."

**Marco Bianchi**
„In der Außenwahrnehmung fliegt Bremen immer eine Handbreit unterm Radar: Das macht es zu einer kleinen Perle für Entdeckungsreisende."

**Annica Müllenberg**
„Für das viele Grün mitten in der Stadt und die Masse an kreativen Outdoor-Angeboten – von der Breminale bis zum Radkino."

**Wiebke Blanquett**
„Für das viele Wasser in Bremen und umzu und die schönen Momente am Werdersee."

**Ulrike Peter**
„Für die (Welt-)Offenheit und die Lust, neue Ideen zu leben."

**Bianca Bräulich**
„Für seine menschliche Vielfalt und das charmante Chaos".

**Chris Ruschin**
„Dafür, dass Fahrradfahren zum guten Ton gehört und für die vielen Konzerte."

**die durchblicker**
„Für Werder. Für die Straßenbahn. Für den Freimarkt. Für sattes Grün."

**Frank Scheffka**
„Für das bizarre Nebeneinander von Größenwahn und hanseatischer Zurückhaltung."

**Benedikt Heche**
„Für das soziale Grundwesen der Stadt und Grünkohl mit Pinkel."

**Nina Marquardt**
„Für mein ‚Wurzelgefühl' obwohl ich „Rucksackbremerin" bin. Und für die vielen kleinen, netten Konzerte, die ich in meinem Stadtteil genießen kann."

**m@martinsclub.de**

| | |
|---|---|
| Herausgeber | Impressum und Kontakt<br>Martinsclub Bremen e. V.<br>Buntentorsteinweg 24/26, 28201 Bremen<br>Telefon: (0421) 53 747 40<br>m@martinsclub.de<br>www.martinsclub.de |
| ViSdP | Benedikt Heche |
| Redaktion | hofAtelier, Gabriele Becker, Annica Müllenberg, die durchblicker und Benedikt Heche, Martinsclub Bremen e. V. |
| Gestaltung | hofAtelier, Bremen |
| Verständlichkeitsprüfung | Verso, Benedikt Heche |
| Korrektur | Annica Müllenberg |
| Fotografie | Frank Scheffka, Frank Pusch, Benedikt Heche, Petra Hansen, Ulrike Jüngling, Bert Schulze, Barbara Peper, Kathrin Tietze, Till Lienhoop, Mathias Bothor, Jirka Jansch, London Metropolitan Archives, Luca Sophie Krückeberg, „All Inclusive“, ©Fotolia, „Unser Ziel: Kleiner 5“, Christine Morger, avanti donne, Heyne Verlag, Frauke Wilhelm |
| Erscheinungsweise | 4 x jährlich |
| Auflage | 5.800 Stück |
| Druck | Girzig + Gottschalk GmbH |


**Spenden und Sponsoring**

Kim Langer
Telefon: (0421) 53 747 799
spenden@martinsclub.de

Spendenkonto
Nr. 10 68 45 53, BLZ 290 501 01
Sparkasse Bremen
IBAN DE72 2905 0101 0010 684553
BIC SBREDE22XXX

OSTERHOLZ•SCHARMBECK
Campus
INNOVATIV

# Erwachsenenbildung 2027

## Inklusive Bildungshäuser als Orte der selbstbestimmten Teilhabe?

## 23. September 2017

10 Uhr – 17:30 Uhr
Campus Osterholz-Scharmbeck

**Ein Raum kann noch so ideal ausgestattet sein,
inklusiv wird er erst durch seine Nutzer*innen.**

**Wir laden Sie ein, gemeinsam Erfahrungen austauschen und neue Wege zu erproben. Gestalten Sie die Zukunft für gelingendes Lernen mit uns!**

**Anmeldung und weitere Informationen: kontakt@geseb.de · 0 47 91 / 96 23 24**

vhs
Volkshochschule
Osterholz-Scharmbeck
Hambergen
Schwanewede

Gesellschaft
Erwachsenenbildung und
Behinderung e. V.